

ON
CHESIL
BEACH

«On Chesil Beach» («Am Strand») ist einer von Ian McEwans intimsten Romanen; eine Etüde über die eine Nacht, die die schönste sein sollte: die Hochzeitsnacht. Im England von 1962 aber ist man prüder als heute und für Florence und Edward läuft dabei alles schief. Es liegt nicht am Grundsätzlichen: Die Geigenvirtuosin und der Jazzfan sind füreinander gemacht. Doch Kleinigkeiten – das Lachen zweier Kellner vor der Zimmertür, ein klemmender Reissverschluss – lassen des Paares Verunsicherung unerträglich werden. Es braucht Fingerspitzengefühl,

um das menschlichste aller Gefühle, die Scham, glaubhaft auf Leinwand zu inszenieren. Dominic Cooke ist es geglückt. Mit Saoirse Ronan und Billy Howle in den Hauptrollen und mit Sean Bobbitt an der Kamera, der die intimen Szenen bar jeder Peinlichkeit erscheinen lässt und den Sandstrand, an dem es zur Auseinandersetzung kommt, in samtweiches Licht taucht. ON CHESIL BEACH ist ein grossartig trauriger und zärtlicher Liebesfilm.

Regie: Dominic Cooke. Verleih: Impuls Pictures.

Lunch
KINO

ARTHOUSE
LE PARIS

STADELHOFFERPLATZ
ZÜRICH

TagesAnzeiger

STUDIOFILM-
VORPREMIEREN

Zürcher
Kantonalbank

JEDEN MITTAG
UM 12.15 h
7 TAGE DIE WOCHE

AU REVOIR LA-HAUT

Alle paar Jahre entsteht in Frankreich einer dieser Filme, in die sich die Magie des Kinos ganz besonders einschreibt: Michel Hazanavicius «The Artist», Léos Carax «Les amants du Pont-Neuf», Jean Pierre Jeunets «Amélie». Und nun also, so faszinierend, zärtlich und verschmitzt, als ob eben Genannte ihn gemeinsam mit Jacques Tati gedreht hätten: AU REVOIR LA-HAUT von Albert Dupontel, die Verfilmung eines Bestsellers von Pierre Lemaitre. Der Film setzt ein in Marokko, wo 1920 ein gewisser Albert Maillard – gespielt von Dupontel selber – im Verhör erzählt, wie er hierher geraten ist. Seine Geschichte beginnt im Ersten Weltkrieg, wo sein bester Kamerad, der blutjunge und künstlerisch begabte Edouard (Nahuel Pérez Biscayart) im Gesicht so schwer verletzt wird, dass er sich nach dem Krieg nicht mehr nach Hause getraut. Maillard sorgt dafür, dass Edouard offiziell für tot erklärt wird,



und bezieht mit ihm Logis in einer Mansarde in Paris. Genesend beginnt Edouard wieder zu zeichnen und fertigt verschiedene Masken an, mit denen er sich ab und zu unter die Gesellschaft mischt. Und als Edouards Vater einen Wettbewerb für ein Kriegsdenkmal lanciert, wird die Geschichte, in der ein intriganter Offizier, Edouards Schwester, die schöne Pauline und die Waise Louis nicht unwichtige Rollen spielen, «etwas kompliziert». Oder eben krimimässig spannend und das Herz berührend. Mit fünf Césars (Kostüm, Dekor, Kamera, Adaption, Regie) ausgezeichnet und nebst Dupontel und Pérez Biscayart hochkarätig besetzt, ist AU REVOIR LA-HAUT ein spektakulär-poetisches Meisterwerk.

Regie: Albert Dupontel.
Mit: Nahuel Pérez Biscayart, Albert Dupontel, Niels Arestrup.
Verleih: Pathé Films.

THE HAPPY PRINCE

«The Happy Prince» heisst ein wunderschönes Märchen um die goldverzierte Statue eines Prinzen und eine Schwalbe, die Oscar Wilde für seine Söhne schrieb; THE HAPPY PRINCE ist nun auch ein von Rupert Everett gedrehter Film um den grossen Schriftsteller und Dandy. 1895 wegen «Unzucht» verurteilt, fristet der davor gefeierte Wilde nach seiner Haftentlassung unter dem Namen Sebastian Melmoth ein bescheidenes Dasein. Im November 1900 liegt er umorgt von seinen besten Freunden Robert Ross und Reginald Turner schwer erkrankt im heruntergekommenen Hôtel d'Alsace in Paris. Derweil man nach einem Arzt und einem Priester ruft, verliert Wilde sich in fiebrigen Erinnerungen. An seine wilden jungen Jahre, in denen er gern gesellig durch Londons Lokale zog und die Gesellschaft mit seiner Extravaganz so amüsierte wie mit seiner Eloquenz. An



seine erfolgreichen Vortragsreisen durch die USA und Kanada. An seine zwei Söhne und seine Gattin Constance, die ihn abgöttisch liebte, aber unter seiner Homosexualität litt. Nicht zuletzt an seine Affäre mit dem 17 Jahre jüngeren Alfred Douglas, die ihn ins Unglück stürzte. Everett ist selber in Wildes Rolle geschlüpft und hat mit Colin Firth, Colin Morgan, Edwin Thomas und Emily Watson ein hochkarätiges Ensemble um sich versammelt. Sein Film, der erste übrigens, in dem er Regie führte, ist das fesselnde Biopic eines grossen Freigeists und Künstlers, der letztes Jahr, 117 Jahre nachdem er in Ungnade gefallen in Paris starb, rehabilitiert wurde.

Regie: Rupert Everett.
Mit: Rupert Everett, Colin Firth, Emily Watson, Colin Morgan, Edwin Thomas.
Verleih: Frenetic Films.

TRANSIT

Anna Seghers «Transit», 1944 erschienen und die Erlebnisse der Autorin während ihrer Flucht nach Mexiko verarbeitend, ist einer der wichtigsten Romane der deutschen Exilliteratur. Christian Petzold («Phoenix») hat das Buch nun verfilmt. Nicht als Historienfilm, sondern als heute spielendes Drama, in dessen Zentrum der von Franz Rogowski intensiv gespielte Georg steht. Georg ist Deutscher, hat genug vom Krieg und kommt auf der Flucht von Paris nach Marseille in den Besitz der Hinterlassenschaften eines Schriftstellers namens Weidel: seines letzten, unveröffentlichten Manuskripts, seiner Korrespondenz, der Zusicherung eines Visums von der mexikanischen Botschaft. Da sich in Marseille nur aufhalten darf, wer bald wieder geht, nimmt Georg Weidels Identität an. Er organisiert sich eine Überfahrt und freundet sich in der bis zur Abreise bleibenden Zeit mit der



Frau und dem Sohn seines unterwegs verstorbenen Genossen Heinz an. Und dann begegnet Georg eines Tages Marie (Paula Beer), die rastlos und geheimnisvoll durch die Gassen und Bars der Hafenstadt treibt. TRANSIT ist ein atemberaubend leichtfüssiger Film, der Vergangenheit und Gegenwart nahtlos verschmelzend die universalen Dimensionen von Fluchtgeschichten auslotet: eine unbestimmte Verlorenheit, die den Menschen zum ewigen Begleiter wird, die Erinnerungen an eine Heimat, die man vielleicht nie mehr wiedersieht, die Hoffnung auf eine Zukunft, von der man weiss, dass man in ihr alles Zurückgelassene vermissen wird. Stark!

Regie: Christian Petzold.
Mit: Franz Rogowski, Paula Beer, Godehard Giese.
Verleih: Look Now!

BLUE NOTE RECORDS: BEYOND THE NOTES

Als Alfred Lion, Max Margulis und Francis Wolff 1939 das Plattenlabel Blue Note Records gründeten, liessen sie den Musikern völlige Freiheit und ermutigten sie zu experimentieren. Durch diese visionäre Herangehensweise entstanden Stücke, die den Jazz revolutionierten und spätere Musikrichtungen wie den Hip-Hop nachhaltig beeinflussten. Ausgehend von Sessions, in denen gestandene Grössen wie Herbie Hancock und Wayne Shorter mit heute gefeierten Blue-Note-Stars wie Robert Glasper und Ambrose Akinmusire gemeinsam ein All-Stars-Album einspielen, bricht die Schweizerin Sophie Huber in ihrem Dokumentarfilm auf, die Vergangenheit zu erkunden. Ausschnitte aus bisher kaum je veröffentlichtem Archivmaterial beleuchten die Entstehung einiger der bedeutsamsten Songs der Jazzgeschichte; in intensiven Gesprächen mit Musikern wird nicht nur die eine



und andere Anekdote erzählt, sondern auch ein lebhafter Eindruck der Philosophie und der musikalischen Ideen von Legenden wie Thelonious Monk, Bud Powell, John Coltrane, Art Blakey, Horace Silver und Miles Davis vermittelt. BLUE NOTE RECORDS – BEYOND THE NOTES – übrigens auch musikalisch ein grossartiges Kinoerlebnis – vermittelt all jene Werte, für die der Jazz, und Blue Note Records insbesondere, seit jeher steht: Kreativität, Meinungsfreiheit, Gleichheit, Dialog. Diese Werte sind noch heute von mindestens so brennender Wichtigkeit wie 1939, als zwei deutsche Emigranten zusammen mit einem amerikanischen Schriftsteller in New York eines der besten Jazzlabels der Welt gründeten.

Regie: Sophie Huber.
Dokumentarfilm.
Verleih: Vinca Films.

JE VAIS MIEUX

Es ergeht Laurent (Eric Elmosnino) wie manch einem anderen auch. Bisher kerngesund, erwacht der erfolgreiche Architekt eines Tages mit teuflischen Rückenschmerzen. Erst schluckt er Schmerzmittel und beisst auf die Zähne. Als keine Besserung eintritt, geht er zum Arzt, es folgt der übliche Parcours, der Laurent vom Osteopathen zum Radiologen, vom Psychiater zur obskuren Heilerin führt. Am Schluss ist klar: Laurents Leiden muss psychische Ursachen haben. Doch was belastet ihn mehr: seine Ehe, in der er seit Jahren einfach funktioniert? Der Job, bei dem er als fleissiger Schaffer, der nie Nein sagt, immer wieder unter die Räder kommt? Oder das seit jeher angespannte Verhältnis zu seinen Eltern? Jean-Pierre Améris untermauert das Schicksal seines Protagonisten ironisch mit Statistiken, zu Grunde liegt seinem Film ein Roman von David Foenkinos. Im Tonfall leichtfü-



sig ist JE VAIS MIEUX trotz Rückenschmerzen ein von köstlicher Situationskomik durchzogenes Feelgood-Movie, in dem ein vielleicht etwas zu sanft- und gutmütiger Kerl meint, es sei mit seinem Leben alles in Ordnung – und dann einige Überraschungen erlebt. Mit dem grossartigen Eric Elmosnino in der Rolle des grossen Leidenden ist Jean-Pierre Améris nach «Les émotifs anonymes» und «Une famille à louer» zum dritten Mal eine überaus menschliche und äusserst liebenswürdige Komödie geglückt.

Regie: Jean-Pierre Améris.
Mit: Eric Elmosnino, Ary Abittan, Maud Baecker, François Berléand.
Verleih: Filmcoopi.

ET LES MISTRALS GAGNANTS

Auch das ist ein prallvolles und glückliches Kinderleben: Wenn man in einem Alter, in dem andere munter wachsen und anfangen die Welt zu entdecken, gegen eine heimtückische Krankheit kämpft. Die Französin Anne-Dauphine Julliard – man verdankt ihr den berührenden Bestseller «Deine Schritte im Sand» über das kurze Leben eines Mädchens – porträtiert in ihrem Film solche Kinder im Alter zwischen fünf und neun Jahren. Sie beobachtet sie in ihrem Alltag, begleitet sie zu Untersuchungen und Therapien. Vor allem aber hat sie Momente eingefangen, in denen Ambre, Camille, Charles, Imad und Tugdual ganz unbekümmert Kinder sind: mit Kameraden spielen, einem Fussball nachjagen, sich necken. Lesen, schreiben und Klavier spielen lernen. Mit staunenden Augen ein Märchen hören und sich juchzend freuen, wenn sie tun dürfen,



wovon sie immer träumten: einmal auf einer Bühne stehen, in einem echten Feuerwehrauto sitzen und die Sirene heulen lassen oder aber, auch wenn es «ungesund» ist, mit den Eltern durch den Schnee stapfen. Ganz selbstverständlich streuen sich dazwischen Momente, in denen diese Kinder fühlbar anders sind: in denen sie ernster und reifer als Gleichaltrige, abgeklärter auch als viele Erwachsene, über ihre Krankheiten reden und das Leben nachdenken und dabei Sätze sagen wie: Es kann uns nichts daran hindern, glücklich zu sein. ET LES MISTRALS GAGNANTS – seinen Titel verdankt der Film einem ohrwurmigen Song von Robin Coudert – ist eine bewegende Lektion über das Leben, das nie zu kurz und nie zu lang sein kann.

Regie: Anne-Dauphine Julliard.
Dokumentarfilm.
Verleih: Pathé Films.

UNDER THE TREE

Das Motorgeräusch eines Rasenmähers an einem Sommertag, ein Baum, der Schatten wirft und die Aussicht verstellt, ein bellender Hund, eine Katze, die in einen fremden Garten macht: Es gibt zahllose Gründe, um sich im nachbarschaftlichen Nebeneinander aufzuregen. Normalerweise lassen sich solche Situationen mit gelassener Grosszügigkeit und der Bereitschaft zur Kommunikation wieder einrenken. Nicht so in UNDER THE TREE von Hafsteinn Gunnar Sigurðsson. Hier hausen Inga und Baldvin in einer hübschen Reiheneinfamilienhaus-Siedlung in Reykjavik. Sie sind die ganz Jüngsten nicht mehr, aber noch fit und möchten eigentlich nichts lieber als gemeinsam zufrieden den Lebensabend geniessen. Doch da sind die Wellness-versessenen Nachbarn mit ihrem Hund und ihrer Klage über den schönen grossen Baum in Ingas und Baldvins Garten. Als dann auch noch



Ingas und Baldvins Sohn Atli plötzlich bei seinen Eltern Zuflucht sucht und den ganzen Stress der akuten Krise, in der seine Ehe steckt, mitbringt, beginnt sich die Stimmung in UNDER THE TREE explosiv aufzuheizen – bis irgendwann zünftig die Fetzen zu fliegen. Der Film des Isländers Hafsteinn Gunnar Sigurðsson strotzt vor kernigem Humor. Die Dialoge sind spritzig und die Situationen, in die sich die Protagonisten bugsieren, oft köstlich absurd. Mit viel Herz für seine etwas schrulligen Figuren und deren störrische Ansichten gedreht, ist dieser übrigens auch landschaftlich sehr schöne Film aus Europas hohem Norden eine der bissigsten schwarzen Komödien jüngster Zeit.

Regie: Hafsteinn Gunnar Sigurðsson.
Mit: Steinþór Hróar Steinþórsson, Edda Björgvinsdóttir, Sigurður Sigurjónsson.
Verleih: Praesens Film.

POP AYE

Stararchitekt Thana hat den Punkt erreicht, an dem ein Kurswechsel unumgänglich ist: Nicht genug, dass ein von ihm einst als Prestigeobjekt gebautes Einkaufszentrum demnächst abgerissen werden soll, steckt auch seine Ehe in einer Sackgasse. So sehnt sich Thana nach Jahrzehnten zum ersten Mal nach seinem Heimatdorf und seinem Onkel, in dessen Obhut er aufwuchs. Als er eines Tages mitten in Bangkok einen Elefanten entdeckt, ist er überzeugt, den Freund seiner Kindheit vor sich zu haben, Pop Aye. Thana ist von dieser Begegnung tief berührt. Kurzentschlossen kauft er den Elefanten und nimmt ihn mit nach Hause. Nach einem Streit mit seiner Frau beschliesst er, Pop Aye zu seinem Onkel ins Dorf zu bringen, und macht sich zu Fuss auf eine abenteuerliche Reise. Die in Singapur aufgewachsene Kirsten Tan wirft in ihrem Regiedebüt einen melan-



chologischen Blick auf ihre stark im Wandel begriffene Heimat Thailand: Wie soll eine Gesellschaft glücklich sein, wenn es in ihren Städten keinen Platz mehr gibt für den als Glücksbringer geltenden Elefanten? POP AYE drängt sowohl in seiner Auseinandersetzung mit Tradition und dem gesellschaftlichen Wandel als auch in der Sinnlichkeit der Bilder zum Vergleich mit den Filmen von Thailands Starregisseur Apichatpong Weerasethakul. Doch Tans Film bewegt sich auf einer realistischeren Ebene und verweist zudem direkt auf die westliche Kinokultur: ein so prächtiges wie wundersam bedächtiges Roadmovie, das die Zuschauer freundlich einlädt, über Normen und Werte der heutigen Zeit nachzudenken.

Regie: Kirsten Tan.
Mit: Thaneth Warakulnukroh, Penpak Sirikul.
Verleih: Frenetic Films.

LE BRIO

Es gehe nicht um die Wahrheit, sondern darum, die anderen zu überzeugen, dass man im Recht ist: Pierre Mazard ist ein glänzender Redner und unterrichtet an der renommierten Universität d'Assas in Paris Rechtswissenschaft. Er liebt die Provokation, doch als er bei der brechend vollen Einführungsveranstaltung die zu spät kommende Neïla Salah vor allen Anwesenden herunterputzt, gehen seine verbalen Attacken zu weit. Er wird von der Uni-Aufsicht zitiert und soll, um die Sache zu bereinigen, die Erstsemestrige mit Migrationshintergrund für den jährlichen «Concours d'éloquence» vorbereiten: einen nationalen Wettbewerb zwischen Universitäten, an dem sich ihr Prestige misst. Mazard ist von seiner Sonderaufgabe so wenig angetan wie Neïla. Und doch ist Mazard, der seine Studenten mit unkonventionellen Methoden immer wieder zu Höchstleistungen



antreibt, vielleicht genau der Erzieher, den Neïla braucht. Ursprünglich war das Drehbuch von LE BRIO für eine Komödie geschrieben. Doch Yvan Attal hat die Schwerpunkte anders gelegt und stellt nun einen Film vor, der souverän Klischees vermeidet, zugleich aber ziemlich humorvoll die heftige Auseinandersetzung zwischen Angehörigen unterschiedlicher gesellschaftlicher Schichten schildert. Die kecke Neïla wird dabei von Camélia Jordana so brillant gespielt, wie Daniel Auteuil («Le confessionni») den borniert-jovialen Professor mit Charme zu retten versteht. LE BRIO ist ein intelligenter Film – mit einer starken politischen Message.

Regie: Yvan Attal.
Mit: Camélia Jordana, Daniel Auteuil.
Verleih: Pathé Films.

THE BOOKSHOP

Ende der 1950er-Jahre beschliesst die jung verwitwete Florence Green (Emily Mortimer, «The Party»), ihre Trauer hinter sich zu lassen und einen lang gehegten Traum zu verwirklichen: Sie kauft im englischen Küstenort Hardborough ein verwittertes Haus und eröffnet eine Buchhandlung. Zum Verkauf bringt sie ausschliesslich Bücher, die sie selber gern gelesen hat; darunter auch frivol Zeitgenössisches wie Vladimir Nabokovs «Lolita» und Ray Bradburys «Fahrenheit 451». Das stösst unter den Dorfbewohnern, die bisher noch kaum mit den kulturellen Umbrüchen der Nachkriegszeit in Berührung gekommen sind, auf Neugierde ebenso wie auf Abneigung: So, wie Florence im zurückgezogen lebenden Mr. Brundish (Bill Nighy) eine verwandte Seele und einen feinfühligem Verehrer findet, erwächst ihr in der betuchten Mrs. Gamart (Patricia Clarkson), die sich

in ihrer Stellung als lokale Kulturmäzenin bedroht sieht, eine eifersüchtige Kontrahentin. Isabel Coixets Adaption des gleichnamigen Romans von Penelope Fitzgerald wurde in Spanien mit einem Goya für den besten Film, die beste Regie und das beste Drehbuch ausgezeichnet. Der Film ist eine in der heute digitalen Zeit fast schon anachronistisch anmutende Liebes-

klärung ans Buch und an die Muse der Lesens. Er ist aber auch ein mit grossartigem Ensemble und stimmungsvollen Bildern überzeugendes Drama, das vom Kampf einer Frau erzählt, die ihr Leben couragiert in die eigene Hand nimmt.



Regie: Isabel Coixet.
Mit: Emily Mortimer, Bill Nighy, Patricia Clarkson.
Verleih: Filmcoopi.

LOVELESS

Andrey Zvyagintsev ist einer der einflussreichsten Vertreter des unabhängigen russischen Kinos. Seine Filme – «The Return», «Elena», «Leviathan» – tauchen regelmässig an grossen Filmfestivals auf und räumen, alle Regeln des Genrekinos unterlaufend, Preise ab. So auch LOVELESS, in Cannes mit dem Jury-Preis ausgezeichnet, zudem als bester fremdsprachiger Film für den Oscar nominiert. Erzählt wird die Geschichte des Ehepaars Boris und Zhenya, das kurz vor der Scheidung steht. Beide haben bereits neue Partner gefunden und planen unabhängig voneinander ihre Zukunft, die gemeinsame Wohnung in Leningrad soll demnächst verkauft werden. Doch noch wohnt man zusammen, nicht zuletzt wegen Sohn Alexey, über dessen weiteres Schicksal man sich nicht einig wird. Zhenya hat ihren Sohn nie geliebt, Boris wird demnächst zum zweiten Mal Vater – Alexey

laufen die Tränen übers Gesicht, wenn sich seine Eltern einmal mehr heftig streiten. Eines Tages dann ist Alexey spurlos verschwunden. Keiner hat eine Ahnung, was geschehen ist. Die Polizei unternimmt kaum etwas. Ein gemeinnütziger Hilfsdienst allerdings setzt alle Hebel in Bewegung, und das wäre für Zhenya und Boris die Chance, sich nochmals näherzukommen oder sich zumindest zu versöhnen.

LOVELESS ist aufwühlend, packend, aber auch sehr verstörend: ein herzzerreissendes Familiendrama; aber auch eine grimme Parabel auf eine in ihrer Humanität tief zerrüttete Gesellschaft.



Regie: Andrey Zvyagintsev.
Mit: Maryana Spivak, Aleksey Rozin, Matvey Novikov.
Verleih: Cineworx.

VISAGES VILLAGES

Sie fühlt sich durch seinen Hut und die Sonnenbrille, die er nie auszieht, an ihren Freund Jean-Luc Godard in jungen Jahren erinnert. Er ist mit ihren Filmen – «Cléo de 5 à 7», «Sans toit ni loi», «Jacquot de Nantes» – aufgewachsen: Ein Altersunterschied von 55 Jahren trennt den Street-Art-Künstler und Fotografen JR und die Filmemacherin Agnès Varda. Er aber wollte die Grande Dame der Nouvelle Vague unbedingt kennenlernen, und sie hat schon beim ersten Treffen ein bisschen den Narren am Jungspund gefressen. Er hat sie daraufhin eingeladen in seinen zum Fotolabor umgebauten Van. Ihren Erinnerungen und seinen Recherchen folgend sind sie zusammen kreuz und quer durch Frankreich gereist. Haben nach Lust und Laune Halt gemacht und Fotos geschossen: von den Bewohnern kleiner Städtchen und abgelegener Dörfer, den Frauen der Hafenarbeiter von Le

Havre, der Belegschaft der Chlorfabrik von Château-Arnoux-Saint-Auban, der letzten Bewohnerin eines verlassenen Bergbaudorfes. Im schlagfertigen Disput der beiden Künstler und mit den riesengross aufgezogenen Fotos, welche gut sichtbar an Mauern, Fassaden, Wassertanks und Felsen geklebt werden, ist eines der schönsten Roadmovies der Filmgeschichte entstanden: VISAGES VILLAGES, eine Liebeserklärung an Frankreichs wechselhafte Landschaften und deren Bewohner, eine kleine Hommage auch an Jean-Luc Godard und die Nouvelle Vague, deren Geist des stürmischen Aufbruchs und deren unbedingte Entdeckerfreude dieser kluge und heitere Film pointiert spiegelt.



Regie: JR, Agnès Varda.
Dokumentarfilm.
Verleih: Agora Films.

NOTHINGWOOD

Er ist ein Seelenverwandter von Ed Wood und eine Art jüngerer Bruder von Bud Spencer: Salim Shaheen, selbsternannter «Prinz von Nothingwood»; ein pfundscherlicher Mann mit riesigem Charisma und noch grösserer Leidenschaft fürs Kino. Vor Enthusiasmus strotzend und in horrendem Tempo realisiert er – Produzent, Regisseur und Schauspieler zugleich – einen Film nach dem anderen, nicht selten hat er vier zugleich in Arbeit. Dies nicht etwa in Hollywood, auch nicht in Bollywood, sondern in Afghanistan. Als «Nothingwood» bezeichnet Shaheen die kaum entwickelte Filmindustrie seiner Heimat scherzend. Seine Filme sind durchs Band Low-Budget-Produktionen und unterhaltensame B-Movies grellster Couleur: Actionfilme, in denen brennende Helikopter vom Himmel fallen, Männer unter Felsen stundenlang auf Feinde warten und nie um einen frechen Spruch verlegen auf



Pferd und Esel durch die Wüste ziehen. Die Deutsch-Schwedin Sonia Kronlund, als Reporterin mit Afghanistan seit Jahren vertraut, hat Salim Shaheen während Dreharbeiten begleitet. Sie nähert sich ihrem in seiner Heimat als Star gefeierten Protagonisten mit journalistischer Umsicht. Sie unterhält sich mit ihm, seinen Verwandten und Mitarbeitern und interessiert sich dabei immer wieder explizit für die Frauen, die in dieser extrovertierten Männerwelt kaum anzutreffen sind und auch in Shaheens Filmen vor allem Traumgestalten sind. NOTHINGWOOD, bei der Uraufführung in Cannes stürmisch gefeiert, ist ein erstaunlich heiteres Biopic aus einem Land, das seit Jahren fast nur als Schauplatz von Krieg und Krisen von sich reden macht.

Regie: Sonia Kronlund.
Dokumentarfilm.
Verleih: Sister Distribution.

THE THIRD MURDER

Hirokazu Koreeda wird nicht selten verglichen mit Regielegenden wie Yasujiro Ozu, Ingmar Bergman und Akira Kurosawa und gilt schon zu Lebzeiten als Meister eines sehr stilvollen und humanen Kinos. Tatsächlich setzt er sich in seinen Filmen – erinnert sei nur an seine jüngsten «After the Storm», «Like Father, Like Son» – mit Fragen der *Conditio humana*, des Menschen Natur, aber auch der Ethik des Zusammenlebens auseinander. THE THIRD MURDER nun dreht sich um den jungen Anwalt Tomoaki Shigemori, der vor kurzem die Kanzlei seines Vaters übernommen hat. Einer seiner ersten Aufträge ist die Verteidigung des Mörders Misumi. Misumi hat seinen Chef umgebracht, dessen Leiche am Fluss verbrannt und die Tat im Polizeiverhör gestanden, somit ist die Sachlage klar. Da Misumi vor dreissig Jahren bereits zweimal wegen Mordes verurteilt wurde,



droht ihm die Todesstrafe. Um sich als Anwalt zu beweisen, setzt Shigemori sich zum Ziel, diese abzuwenden. Doch Misumi erzählt bei jeder Befragung eine andere Story. Die Zeugen lassen das Geschehene zusätzlich unter immer neuen Aspekten in Erscheinung treten und die Frage nach der Wahrheit tritt dabei immer mehr in den Hintergrund. THE THIRD MURDER, von Mikiya Takimoto elegant fotografiert und in der Erzählung kunstvoll verschlungen, ist ein hochkomplexes und absolut spannendes Gerichts-drama. Eine philosophische Abhandlung über Schuld, Brutalität und das Leid, das Menschen einander zufügen. Und die reine Seele eines Mörders.

Regie: Hirokazu Koreeda.
Mit: Masaharu Fukuyama, Kôji Yakusho.
Verleih: Cineworx.

PATHS OF THE SOUL

Yang Zhang («Full Circle») hat mit dem Herz eines Spielfilmregisseurs ein Dokudrama gedreht: die Geschichte eines Mannes aus den Bergen Tibets, der seinen Onkel zusammen mit Nachbarn und Verwandten auf seiner Pilgerreise nach Lhasa und den Heiligen Berg begleitet. Bei Sonne, Wind, Regen über 1900 Kilometer führt die zehnmonatige Wanderung. Man geht ein paar Schritte, wirft sich nieder, steht auf, geht weiter; die Kotaus (Verbeugungen) sind Busse und Läuterung zugleich und der buddhistische Weg zum wahren Glauben. Mit Laien ohne Drehbuch gedreht berückt Zhangs Film durch grosse Authentizität. Eine eindrückliche Studie über die Kraft des Glaubens, eine Liebeserklärung auch an die Protagonisten, die mit unglaublicher Selbstdisziplin ihre Schmerzen überwinden. Feinstes Slow Cinema und eine Einladung, über die eigene Spiritualität nachzudenken.

Regie: Yang Zhang.
Verleih: Arthouse.



DER BESTE FILM-MIX. AM BESTEN IN DEN ORIGINAL ARTHOUSE KINOS.

Mit der Kinokarte 5 Fr. günstiger

arthouse

DAS TICKET ZUM ORIGINAL.

Zürcher Kantonalbank TagesAnzeiger

DER FILMTIPP FÜR JUNGE FILMLOVERS: ZOË GENHART (26) SCHREIBT ÜBER LE BRIO AUF WWW.ARTHOUSE.CH/YOUNGFILMLOVERS